XXX. Jahrgang **III. Quartal**

Erscheint Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Pretzsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Insertionspreis: Für die 6gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes 10 Pfg.

Nr. 59 Schmiedeberg, Mittwoch den 25. Juli **1894**

Annoncenannahme zu den betreffenden Nummern bis **Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr.** Später einlaufende werden **nicht** mehr berücksichtigt. **Die Redaction.**

Bekanntmachung.

Die Bürgerschaft wird hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß

1., vom 25. Juli — 4 August cr. 2 Offiziere, 2 Gemeine und 2 Pferde (Arbeits-Commando des Infanterie-Regts. Nr. 72.)

2., vom 29. Juli — 4 August cr. 3 Offiziere, 6 Gemeine und 6 Pferde (Stab des Infanterie-Regts. Nr. 72)

3., vom 29. — 31. Juli cr. 5 Offiziere., 213 Gemeine' und 8 Pferde (3. Batl.-Stab und 2 Comp. des Infanterie-Regts. Nr. 72)

4., vom 30. Juli — 4. August cr. 2 Offiziere, 2 Gemeine und 2 Pferde, (Stab der 16. Infanterie-Brigade)

5., vom 31. Juli — 2. August cr. 7 Offiziere, 240 Gemeine und 7 Pferde, (1. Batl.-Stab und 2 Comp. des Infanterie-Regts. Nr. 72)

6., vom 2. bis 4. August cr. 8 Offiziere, 252 Gemeine und 5 Pferde (2. Batl.-Stab und 2 Comp. des Infanterie-Regts. Nr. 72)

ohne Verpflegung in hiesiger Stadt einquartirt werden.

Schmiedeberg, den 24. Juli 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nächsten

Sonnabend den 28. ds. Mts.

Nachmittags 6 Uhr

soll der 2. Grasschnitt in den städtischen Parkanlagen in mehreren Kabeln öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 24. Juli 1894.

Die Bade-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Seitens des Infanterie-Regiments No. 72 in Torgau an den Tagen vom **30. Juli bis 4. August cr.** in dem Gelände bei Vorwerk Körbin, Schußrichtung nach Dahlenberg, eine Schießübung mit **scharfen Patronen** stattfindet. Das Schießen beginnt **Vormittags 8 Uhr** und endigt um **2 Uhr Nachmittags.**

Das gefährdete Gelände wird während der Zeit des Schießens durch Posten abgesperrt.

Der Beginn und die Beendigung des Schießens werden außerdem durch Signale angezeigt.

Die Absperrung umschließt folgenden Raum: Straße Pretzsch — Vorwerk Körbin — Patzschwig, Kl.-Korgau, Straße Kl.-Korgau-Dahlenberg, Straße durch den Wald nach dem Spitzgens-Teich—Ziegelei, Straße nach Sachau und Pretzsch.

Das abgesperrte Terrain darf während des Schießens nicht betreten werden.

Schmiedeberg, den 14. Juli 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Entfernung von Mutterboden von den zu dem Eisenbahnbau Pretzsch-Düben erforderlichen Grundstücken ist nicht gestattet und haben Zuwiderhandelnde Strafanzeige zu gewärtigen.

Schmiedeberg, den 26. Juni 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 ist die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Schmiedeberg berichtigt worden und liegt vom **15. bis 30 ds. Mts.** im Magistratsbüreau während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind bis zum **30 ds. Mts.** bei uns anzubringen; später gemachte Einsprüche müssen unberücksichtigt bleiben.

Schmiedeberg, den 14. Juli 1894.

Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg.

Badearzt Dr. med. Rohde.

Sprechstunden:

Vormittags 8—9 Uhr Viktoriastraße 36,
„ 9—11 „ in der Badeanstalt,
Nachmittags 2—3 „ Viktoriastraße 36,
„ 3—4½ „ in der Badeanstalt.
Sonntags nur 8—10 Uhr Vormittags Viktoriastraße 36.

Die Hitze der letzten Tage veranlaßt Manchen, ein kühlendes Bad zu nehmen, und es dürften deshalb folgende Baderegeln wohl am Platze sein: 1) Mit 15 — 16 Grad fange an zu baden. 2) Gehe langsam zur Badeanstalt. 3. Unterlasse das Baden nach reichlicher Mahlzeit, bade aber auch nicht völlig nüchtern. 4) Fünf Minuten angekleidet warten. 5) Rasch auskleiden und ins Wasser springen. 6) Bei erhitztem Körper und raschem Pulsschlag muß man sich vor dem Bade 10 — 15 Minuten ruhig verhalten bis das Bad ohne Nachtheil geschehen kann. 7) Bade nur 10 bis 15 Minuten, schwächliche, sowie nervöse Personen nur 5 Minuten. 8) Beim Baden bewege man sich tüchtig, reibe die Brust und kühle fleißig den Kopf um Kopfschmerzen vorzubeugen. 9) Nach dem Bade trockne man zunächst die Füße, Arme und Beine, dann erst Leib, Brust und Kopf. 10) Nach dem Bade mache man sich Bewegung, bis der Körper sich erwärmt. 11) Bade bis 12 Grad R. Wasserwärme herab ganz unbesorgt im offenen Bade. 12. Kinder unter 6 Jahren bade man im Freien an sonnigen Stellen mit Wasser, das den Sonnenstrahlen einige Stunden ausgesetzt war.

Ueber das Wetterprophezeien hört man jetzt zur Erntezeit, wo Alles um gutes Wetter bittet, von der Landbevölkerung die wunderlichsten Dinge. Insbesondere scheinen bei den Landwirthen die Tauben die Wetterpropheten zu sein. Wenn diese sich auf das Dach einer Scheune setzen und den Kopf nach Osten wenden, so giebt es am Morgen, und wenn sie früh in den Schlag zurückkehren und am Hause oder auf dem Hofe umhersitzen am folgenden Tage Regen. Fliegen sie weit auf die Felder und kehren erst spät in den Schlag zurück, so bedeutet das schönes Wetter. Wenn sich die Hühner mehr als gewöhnlich mit gesträubten Federn im Staube wälzen, so ist ein Sturm im Anzuge. Auch die Enten verkünden Sturm, wenn sie mit den Flügeln das Wasser schlagen und auf dem Teiche sich mit Geschrei verfolgen. Fliegen die Schwalben besonders gegen Abend hoch in der Luft, so zeigt dies trocknes Wetter an, streifen sie aber die Erde oder das Wasser, so zeigt dies mehr Regen an. Auch leblose Gegenstände dienen dem Landmann als Wetterpropheten. Wenn die Sense Morgens im Thau trocken bleibt, so bleibt auch das Wetter trocken, zieht sie dagegen Feuchtigkeit an und färbt sie sich bläulich oder röthlich, so giebt es bald Regen. Wenn aber diese Prophezeiungen alle nicht zutreffen, so hilft sich der Landmann mit jener bekannten, welche absolut sicher ist: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sichs Wetter oder es bleibt wie 's ist!"

Margarethe.

Original-Roman von Widdern.

Nachdruck verboten.

Während dieser Besuche nun hatte sie auch von ihrem Reisegemach erzählt und der Pathe wohl das tiefe Interesse bemerkt, das sein Liebling für ihren Beschützer von damals empfand. Da glaubte er ihr denn gewiß nur einen Gefallen zu thun, wenn er von Johannes erzählte und jener Zeit, die er vor Jahren einmal mit ihm im Riesengebirge erlebt. Bei dieser Gelegenheit konnte der alte Herr es auch nicht unterlassen, seine Verwunderung auszudrücken über das seltsam veränderte, finstere Wesen das Doctor Herder jetzt charakterisirte: „Man sagt, er sei nicht glücklich in der Ehe gewesen," setzte er dann wohl hinzu, „aber seine Gattin ist doch wohl schon ein ganzes Jahr todt und so müßte er denn auch endlich vergessen und vergeben lernen."

Grethe hatte hierauf geschwiegen — es schien ihr wie eine Indiscretion, zu verrathen, was ihr in D. über diese Ehe erzählt worden und der Doktor selbst gesagt, wenigstens hier, wo sie vor dem Director — dem Vorgesetzten Johannes Herders — stand, dennoch aber brannte ihr das Geheimniß auf der Seele, es war ihr, dann jedesmal zu Muthe, als ob sie von einer Last befreit sein würde, wenn sie es auch in eine andere Brust versenkte, in die der Mutter vielleicht — von deren Verschweigenheit sie ja überzeugt sein konnte; und doch wollte sich nie eine passende Gelegenheit dazu finden, bis die beiden Damen einmal, an einem wunderschönen Septembernachmittag, ganz allein und ungestört, mit ihren Handarbeiten beschäftigt, in der Laube saßen. Wie schon so oft nach Grethens Heimkehr, sprachen sie auch jetzt von der Schloß-Ruine in D. und der traurigen Geschichte jenes Herrn Brender von Bösinghofen, der unzweifelhaft der Räthin Ahnherr war. Es war das ja ein so interessantes Thema, das eigentlich, so meinte wenigstens das junge Mädchen, nie ganz erschöpft werden konnte. Ganz von selbst war man dann auf unglückliche Ehen zu sprechen gekommen — und jetzt glaubte Grethe auch den Moment da, wo sie der Mutter von dem reden konnte, was sie in D. über des Doctors hochgeborene Gattin gehört — und welche Beobachtung sie gemacht hatte.

Dennoch zögerte sie auch jetzt noch, die Mama hatte sie so sehr daran gewöhnt, nie über Verhältnisse und Dinge zu sprechen, von denen nicht auch das 15jährige Schwesterchen erzählen konnte, und die Geschichte mit der Grethe jetzt die Mutter regaliren wollte, war — im Grunde genommen, doch eigentlich nicht recht passend zu einem Gesprächsthema zwischen Mutter und Tochter, besonders wenn die Tochter erst das 18. Lebensjahr überschritten hatte. Aber unsre junge Freundin hatte einmal A gesagt und mußte nun auch B sagen, wie sehr sie es auch jetzt schon bereute, überhaupt die Geschichte erwähnt zu haben, und so erzählte sie, die Augen unausgesetzt auf ihre Arbeit gesenkt, das, was ihr die kleine Magd Frau Gottfriedens mitgetheilt und sie aus des Doktors eigenem Munde wußte.

Ohne durch einen Blick, eine Miene zu verrathen, welchen Eindruck es auf die alte Dame machte, diese Geschichte, in der man freilich das Hauptsächlichste errathen mußte, gerade von ihrer Tochter zu erfahren, hatte die Räthin Grethchens Worte gelauscht und auch als sie am Ende war, kam nicht eine Silbe weiter über die Lippen, als die kurzen Worte: „Es wäre mir lieber gewesen, mein Kind, man hätte Deine junge, unschuldige Seele nicht mit Derartigem beschwert — denk auch nicht mehr daran. — Ueberdies, was geht Dich der Doctor an, für den Dienst, den er Dir auf jener unglückseligen Reise erwiesen, hast Du Dich ja, wie Du mir erzählt pflichtschuldigst bedankt —"

„Mamachen, Du irrst, im Gegentheil, ich sagte Dir, daß ich, da mich der Doctor in ein Damenkoupee unterbrachte, während er selbst in ein gemischtes stieg, gar nicht weiter Gelegenheit fand, mit ihm zu sprechen — hier auf dem Bahnhof aber wurde ich gleich so stürmisch von den Schwestern und Hänschen in Beschlag genommen, daß ich keinen Moment fand, mich nach meinem Beschützer umzusetzen — und das drückt mich, Mama. — Weißt Du keinen Weg," setzte sie dann mit flüchtigem Erröthen hinzu, während die kleine Rechte, die die Nadel regierte, merklich bebte — wie man der Dankbarkeit Genüge thun kann, ohne doch — zudringlich zu werden?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62141-18940725016/fragment/page=0001

Die englische Fremdenbill.

Der Führer der englischen Konservativen, Lord Salisbury, hat dem liberalen Kabinett (Gladstone-Rosebery) mit dem (vom Oberhause bereits angenommenen) Fremdengesetz-Entwurf einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen versucht. Die ausgesprochene Absicht dieses Gesetzes ist gegen den Anarchismus gerichtet. Indessen darf man wohl sagen, daß die Forderung, von der ausländischen, unterbietenden Konkurrenz befreit zu werden, namentlich in der englischen Arbeiterwelt und auch im Mittelstande volkstümlicher sein wird, als die Bekämpfung des Anarchismus, zumal dieser neuerdings den Engländern nicht besonders nahe auf den Leib gerückt ist.

Die bezüglichen Vorschläge des konservativen Führers sind denn auch keineswegs neu; in anderer Form haben sie die öffentliche Meinung Englands schon früher beschäftigt, und in den Zeitungen sind die Klagen darüber häufig, daß nicht bloß die eingewanderten russischen Juden, sondern auch die deutschen Arbeiter den Engländern das Leben sauer machen, indem sie für geringeren Lohn eine längere Arbeitszeit zur Verfügung stellen. Vom deutschen Standpunkte aus wird es deshalb geraten sein, auf den Passus des Salisburyschen Gesetzentwurfs gegen die Einwanderung mindestens ebenso zu achten, wie auf den zweiten, der gegenwärtig allerdings einem lebhafteren politischen Tagesinteresse entgegenkommt. Wie bei uns die polnischen Land- und Erdarbeiter, wie in Frankreich die Italiener, so treten in England zahlreiche Deutsche als die genügsamere und deshalb den englischen Arbeitern gefährliche Konkurrenz auf. In dem Vergleich soll keine Herabsetzung unserer Landsleute liegen, aber es ist eine Thatsache, daß der englische Arbeiter mit seinen höheren Lebensansprüchen in Nachteil gegenüber dem deutschen gerät.

Der Premierminister Lord Rosebery hat in der ersten Lesung des Salisburyschen Entwurfs im Oberhause eine sehr verschiedenartige Behandlung der beiden Teile für gut befunden. Man sollte es genau auseinanderhalten, daß er zwar den Anarchie-Passus bekämpft, den über die Einwanderung aber nicht unsympathisch besprochen hat. Die Sache sei freilich nicht dringend, so meinte er, aber gegen diese Forderung Salisburys lasse sich nicht viel einwenden. In der zweiten Lesung hat er dasselbe mit etwas andern Worten gesagt: Es könne Verhältnisse geben, die eine Einschränkung der Einwanderung erfordern, wenn auch gegenwärtig solche Verhältnisse nicht vorhanden seien. Von der englischen Presse wird offenbar herausgefunden, daß die gegen die Fremden gerichtete Politik Salisburys als die Hauptsache bei diesem Vorstoß zu gelten habe. Die Londoner Blätter besprechen zumeist diesen Teil des Antrages, und die liberale Presse erklärt ihn für einen Teil jener Politik, die nicht nur gegen die Fremdeneinwanderung, sondern gegen den auswärtigen Handel gerichtet sei. Nur durch freien, vollkommenen Zwischenverkehr mit der ganzen Welt habe England seine Größe und Wohlfahrt erworben. Ist es ein natürliches, deutsches Interesse, daß die Einwanderung nach England keine Beschränkung erleide, so sollte man sich nicht verhehlen, daß die Klagen, die in England selber laut werden, auf Umstände gestützt sind, unter denen auch wir leiden.

Es gibt einen ganz bestimmten Anlaß, diese Verhältnisse mit Zuständen unserer eigenen Industrie in Verbindung zu bringen. Seit etwa zwei Jahren befindet sich eine der bedeutendsten Berliner Industrien, das Konfektionsgeschäft, in einer schweren Notlage. Vor kurzem erst meldete ein Fachblatt, daß in einer einzigen Woche Bankrotte im Gesamtbetrage von etwa zehn Millionen Mark in diesem einen Geschäftszweige, die Nebenbetriebe mit eingeschlossen, vorgekommen seien. Hunderttausende von Menschen sind in der Berliner Konfektion beschäftigt, und es ist keine Kleinigkeit, wenn ein solches Gewerbe krankt. Der Hauptabnehmer unserer Konfektionsgeschäfte ist Jahrzehnte lang England gewesen, und gerade diese Ausfuhr geht neuerdings erschreckend zurück. Der Grund, weshalb sie so viele Jahre hindurch wachsen konnte, ist, daß die englischen Schneider höhere Lohnforderungen stellen. Alle Versuche der großen englischen Abnehmer unserer Konfektionsartikel, in London selbst zu produzieren, waren bis dahin an der größeren Billigkeit der Berliner Löhne gescheitert. In diesen Verhältnissen ist jetzt durch die massenhafte Einwanderung russischer Juden ein folgenschwerer Wechsel eingetreten. Tausende von Schneidern befinden sich unter jenen Einwanderern, und sie arbeiten zu so erstaunlich niedrigen Preisen, daß der englische Markt förmlich gezwungen wird, sich von der deutschen Konfektionsindustrie freizumachen.

Dasselbe gilt, beiläufig bemerkt, von den bezüglichen Geschäftsverbindungen mit den Vereinigten Staaten. Auch die Konfektionsausfuhr nach Amerika ist außerordentlich zurückgegangen, seitdem die Ansiedlung der russisch-jüdischen Schneider in Newyork die Möglichkeit zum selbständigen Konfektionsbetrieb gewährt hat. Bereits gilt es hier als gar nicht einmal ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit die Konfektionsgeschäfte von London und Newyork nach Deutschland ausführen. Aber auch wenn es nicht dahin kommen sollte, so zeigen die geschilderten Vorgänge, wie eng der Zusammenhang der wirtschaftlichen Kräfte in der Welt ist, und daß man eine Frage, wie die von Lord Salisbury angeregte, nicht als eine auf England allein beschränkte betrachten darf.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf der Reise nach England wird den Kaiser außer dem Kreuzer „Prinzeß Wilhelm" noch das Kadettenschulschiff „Stosch" begleiten. Im Laufe des Monats August beabsichtigt der Kaiser auch der Insel Helgoland wieder einen Besuch zu machen.

Prinz Heinrich hat seinen Besuch am dänischen Hofe angekündigt, um der am 28. d. stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark beizuwohnen.

Zwischen Deutschland und Portugal ist in Ostafrika ein diplomatischer Streitfall entstanden, weil deutsche Kriegsschiffe die Kiongabei südlich vom Rovummaflusse besetzten und die deutsche Flagge in Kionga hißten, das die Portugiesen kraft des Vertrages vom Dezember 1886 als ihr Gebiet beanspruchen.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen werden von den Beteiligten schon jetzt vielfach Anmeldungen von Warenzeichen bei dem Patentamt eingereicht. Das letztere nimmt hieraus Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß vor dem 1. Oktober, dem Tag des Inkrafttreten des Gesetzes, Anmeldungen von Warenzeichen nicht entgegengenommen werden können.

Infolge der Reorganisation der preußischen Eisenbahnverwaltung steht auch eine erhebliche Veränderung in dem Personal der Zentralstelle bevor. Einige der älteren Räte beabsichtigen teils in den dauernden Ruhestand zu treten, teils sich auf Grund des Gesetzes vom laufenden Jahre zur Disposition stellen zu lassen; einige der vortragenden Räte dürften auch bei der Besetzung der Präsidentenstellen der neu zu errichtenden Direktionen berücksichtigt werden; so daß auch hier eine Reihe jüngerer Kräfte aufrücken wird. — Wie die ‚Voss. Ztg.' meldet, ist auch bei den übrigen Staatsverwaltungen ein allgemeiner Organisationsplan zur Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden in einer Abteilung des Finanzministeriums ausgearbeitet worden infolge einer Anregung des Finanzministers, der dabei Ersparnisse der Verwaltung zu erzielen gedenkt.

Frankreich.

Die Pariser Blätter aller Parteirichtungen bezeichnen die definitive Einwilligung in das deutsch-französische Abkommen betreffend die Grenzregulierung in Kamerun als einen weiteren Beweis für die günstige Gestaltung der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland.

Einer Pariser Meldung zufolge wurde in der Nacht zum Freitag ein anarchistisches Plakat mit den wildesten Drohungen als Antwort auf das neue Regierungsprojekt an den Mauern von Paris angeschlagen. Der Text ist gegen die „Bourgeoisie" gerichtet und bildet eine Art Kriegserklärung. Wenn die Propaganda durch Wort und Schrift nunmehr verboten werde, so werde die Propaganda der That noch mehr zur Geltung kommen: Gift, Dolch, Dynamit und Brand drohe den Bürgern. Da das Plakat den Kopf der amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Paris und des Gemeinderats trug, auch auf weißem Papier gedruckt war, wurde es von der Polizei lange unbehelligt gelassen und erst gegen Morgen beseitigt. Aehnliche Tollheiten der Anarchisten werden die Annahme des Anarchistengesetzes in der französischen Kammer nur beschleunigen.

England.

Die seit dem großen englischen Bergarbeiterstreik im vergangenen Jahr zwischen den Grubenarbeitern und Grubenbesitzern schwebenden Streitpunkte sind von dem dazu eingesetzten Schiedsgerichte nunmehr durch folgende Bestimmungen beigelegt worden: 1. Vom 1. August 1894 bis zum 1. Januar 1896 tritt eine fünfprozentige Minderung auf die letzten beiden Lohnerhöhungen ein. 2. Vom 1. August 1894 bis 1. August 1896 sollen die Löhne mindestens um 30 Prozent, höchstens um 45 Prozent höher sein als diejenigen des Jahres 1888. 3. Vom 1. Januar bis 1. August 1896 wird das Schiedsgericht die Löhne innerhalb der Grenzen der zweiten Bestimmung festsetzen.

Schweden-Norwegen.

Das norwegische Storthing nahm mit 63 gegen 48 Stimmen das Budget für die gemeinsame diplomatische Vertretung unter der Bedingung an, daß die Gesandschaft in Wien aufgehoben werde. Im Laufe der Debatte hatte der Staatsminister Stang diese Bedingung für undurchführbar erklärt.

Italien.

Wie man aus Rom meldet, finden die Aeußerungen, die der gegenwärtig in Paris weilende italienische Deputierte Bonghi über den Dreibund gethan, und in denen er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die französisch-italienische Union die Erneuerung des Dreibundes, die mit allen Kräften bekämpft werden müsse, verhindern werde, nur bei der der Tripelallianz seit jeher feindselig gegenüberstehenden italienischen Presse Beifall. In den Blättern anderer Richtung wird dagegen betont, daß die große Mehrheit des italienischen Volkes die Ansichten Bonghis nicht teile. So lebhaft man auch in Italien — schreibt eines der letztbezeichneten Organe — die Wiederherstellung möglichst freundlicher Beziehungen zu Frankreich wünsche, liege doch für Italien kein Anlaß vor, sich von einem Bündnis loszusagen, daß niemand bedrohe und eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens bilde.

Das permanente Geschwader, das seit dem Dezember des vorigen Jahres, d. i. seit dem Ausbruch der Unruhen auf Sizilien, in den Gewässern dieser Insel kreuzt, verläßt dieselben nunmehr. Vielfach wird hieraus geschlossen, daß die Aufhebung des über Sizilien verhängten Belagerungszustandes, die schon seit einiger Zeit erwartet wird, nahe bevorsteht.

Das versiegelte Drama.

3] (Schluß.)

Förmlich in Schweiß gebadet kam Wendlin zurück; wie er sich mit der Wäscherin abgefunden, darüber wissen wir nichts Positives anzugeben.

„Es ist doch schrecklich," sagte Herr Wendlin, sich die Dichterstirn wischend, „wie ich bestürmt werde. Die Schauspielerin, welche die Hauptrolle in meinem Drama spielt, ist schon voll Ungeduld und will durchaus mit Einstudieren ihrer Rolle beginnen, obgleich dieselbe noch gar nicht fertig ist. Es ist schrecklich, entsetzlich!"

„Nanu, mein lieber Wendlin, darüber sollten Sie sich doch freuen. Das zeigt von großem Interesse. Sputen Sie sich — eilen Sie, damit Sie mit dem Drama fertig werden. Einem Mann wie Sie, werde ich meine Tochter nicht vorenthalten. Ich freue mich schon im voraus auf Ihre Erfolge! Jetzt aber kommen Sie, — hier ist's mir zu heiß — auch könnten Sie noch öfters gestört werden. Jetzt lade ich Sie ein zu einer guten Flasche Wein. Wir wollen 'mal Ihr Drama ordentlich begießen!"

Unten nahm Herr Meyer eine Droschke und, hui, ging's hin nach einer der ersten Weinstuben der Residenz.

Herr Meyer war von dem zukünftigen Ruhm seines zukünftigen Schwiegersohnes voll und fest überzeugt und fühlte bereits einige überflüssige Lorbeerblätter vom Haupte des Dichters auf sein eigenes Haupt fallen. Nach einander folgten zwei Flaschen. Nach einander wurde Glas auf Glas geleert. Die Begeisterung stieg von Moment zu Moment, und auf das Drama: „Gold ist nur Chimäre" wurde unzählige Male angestoßen. Der bescheiden den Pegasus reitende Jüngling fühlte sich plötzlich, dank dem herrlichen Rebensafte, auf hohem Roß. — Ungemeine Kurage überkam ihn, und er hielt schließlich folgende Rede:

„Mein edelmütiger, teurer, väterlicher Freund! Mir wird förmlich wehmütig ums Herz bei dem Gedanken, mich wieder von Ihnen trennen zu müssen! — Der heutige angebrochene Tag ist der schönste meines Lebens!"

„Na, dann wollen wir heute einfach zusammenbleiben," sagte mit etwas schwerer Zunge der Rentier. „Sie kommen mit mir nach Hause, na, und müssen fürlieb nehmen mit dem, was Martha uns auftischen wird."

Freudig acceptierte Herr Wendlin. Allein das war es nicht, wohin es abzielte. „Herr Meyer" — setzte er fort, — „je mehr ich nachdenke, finde ich, daß der Titel meines Dramas eigentlich recht widersinnig ist: Gold ist nur Chimäre."

„Und warum denn?" fragte Herr Meyer.

„Warum? Nun, er paßt nicht zu meinen momentanen, pekuniären, finanziellen Lebens-Verhältnissen. — Pstst, Herr Meyer! — Wenn auch Gottlob meine Position im finanziellen Hinblick im allgemeinen, überhaupt im Durchschnitt eine im höchsten Grade normale und geregelte zu nennen ist, so fühlte ich doch nie mehr, als eben jetzt, wo ich einem hohen Ziele zustrebe, daß Gold nicht immer Chimäre ist."

„Wieso? — rede, mein Sohn!" fragte der in rosigster Laune befindliche Rentier.

Herr Wendlin nahm schnell noch ein volles Glas zur Stärkung des Mutes und erwiderte:

„Wieso? — Weil — hätte ich momentan so viel flüssiges Geld, um bereits die vollendeten vier Akte meines Dramas in Druck geben zu können — der Zeitpunkt der Aufführung, desgleichen der Vereinigung mit Ihrem innigst geliebten Fräulein Tochter um einige Monate näher herangerückt wäre. Verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Meyer! Ich lebe in den rangiertesten und besten Verhältnissen und möchte den sehen, der mir nachsagen könnte, daß ich auch nur einen einzigen Schuldner habe — —"

„Also, es würde sich da um die, — die — na, wie sagt man, — um die Druckkosten handeln? Wieviel macht denn das?" unterbrach der Rentier, welcher zum Ueberfluß noch eine Flasche Sekt hatte kommen lassen.

„Nun, die Druckkosten dürften sich wohl auf 500 Thaler belaufen; — denn es müssen doch mindestens 3000 Exemplare hergestellt werden."

„Hm, — na, es wird doch hoffentlich etwas werden mit dem Drama? He? Nun, die Sache ließe sich ja machen. Also 500 Thaler sagten Sie? Gut, — ich werde diese 500 a conto des Dramas vorstrecken. Hier — hab' zufällig so viel bei mir — hier — ein Fünfhundert-Markschein, hier noch einer und hier der dritte, macht 1500 Mk. Nun aber, alter Junge und Schwiegersohn in spe," sagte Rentier Meyer seelenvergnügt, als ob er das beste Geschäft gemacht hätte, — „nun zahlst du aber auch die Zeche! So viel wird von den Druckkosten wohl noch übrig bleiben!" — —

Herr Wendlin, doch sagen wir jetzt „Herr Doktor und Schriftsteller Hans Wendlin"; denn er hat ja 1500 Mark in der Tasche — also Doktor Wendlin, der noch nie so reich gewesen und der derartige Summen bisher nur vom Hörensagen kannte, bezahlte ohne Murren die Zeche, was ein anderer an seiner Stelle vielleicht auch gethan hätte.

Die beiden Herren kamen in der rosigsten Laune nach dem prunkvollen Heim des Herrn Rentier, und Schön-Marthachen war außer sich vor Freude über die familiäre Freundlichkeit, welche der Papa ihrem innigst geliebten Hans zuteil werden ließ. Denn erst in den letzten Tagen hatte er sich zu seiner Tochter geäußert: „Es wird wohl nichts werden aus einer Heirat, ich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62141-18940725016/fragment/page=0002

Der amtliche Bericht über die Wiedereroberung Kassalas (im Hinterlande der italienischen Kolonie am Roten Meere) ist in Rom eingetroffen und hat natürlich auf die Bevölkerung einen guten Eindruck gemacht.

Aus Rom wird über den Gesundheitszustand des Papstes geschrieben: Der Papst drückte dieser Tage einem ausländischen Diplomaten seine Verwunderung über die beunruhigenden Nachrichten aus, die jüngst über seinen Gesundheitszustand verbreitet waren und die ihn, wie immer, sehr verstimmt haben. „Jedes Jahr", sagte er, „hat mich die Wiederkehr der Sommerhitze etwas geschwächt und bereitet mir in den ersten Tagen nicht geringe Beschwerden. Aber trotzdem bin ich gesund und fühle noch fünf Jahr Leben in meinem Körper, d. h. wenn es Gottes Wille ist." Indem er so sprach, machte er im Scherze mehrere Armbewegungen, wie einer, der die Kraft zeigen will, von der er sich beseelt fühlt.

Balkanstaaten.

Wegen Erneuerung des gesamten serbischen Artilleriematerials unterhandelt nach einer Belgrader Meldung der serbische Kriegsminister mit Krupp. Zur Bezahlung der Kosten soll der Restbetrag der letzten Pariser Anleihe verwendet werden. — Serbien thäte auch besser, statt seine Kanonen zu erneuern, seine Schulden pünktlich zu bezahlen, womit es noch immer bedenklich hapert.

Der „Magyar Hirlap' läßt sich aus Belgrad berichten, daß auf den König Alexander in Konstantinopel ein Mordanschlag hatte versucht werden sollen, der nur durch die Wachsamkeit der Polizeiorgane verhindert wurde. Die Polizei verhaftete sechs Personen, die vor dem Palais des ökumenischen Patriarchen mit Revolver und Dolchen auf den König lauerten. Einer legte ein umfassendes Geständnis ab. Er sei durch zwei vornehme Russen zu dem Mordanschlag gedungen worden. Die serbische Polizei sehe in diesen Emissäre der Karageorgewitsch. Die verhafteten serbischen Unterthanen würden an Serbien ausgeliefert werden. — Bis auf weiteres ist diese Meldung noch mit Vorsicht aufzunehmen.

Um sich von seinen Staatsrettungs-Anstrengungen zu erholen, will sich König Milan Ende d. M. nach Paris und von da aus in ein Bad begeben. (Wenn das Geld „alle" ist, kommt er wohl wieder nach Belgrad zurück.)

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Major von Wißmann ist am Freitag in Berlin angekommen und im Hotel Bristol abgestiegen. Von hier beabsichtigt er sich nach Lauterberg a. Harz zu begeben. Die Afrika-Laufbahn Wißmanns gilt als abgeschlossen.

Dresden. Durch Impfgift zog sich eine Frau in Weniböhla eine schwere Blutvergiftung zu. Dieselbe hatte auf Anraten des Arztes bei ihrem Kinde die Impfstellen mit Vaseline bestrichen und war dann mit dem Finger an ihre Nase gekommen, die bald darauf ebenso wie ihr ganzes Gesicht fürchterlich anschwoll, so daß die Frau 14 Tage lang nicht aus den Augen sehen konnte. In der Nase hatte sich eine große Impfpocke gebildet. Jetzt befindet sich die Frau wieder außer Gefahr.

Ems. Die Gewitter der letzten Tage haben im Emsgebiet an verschiedenen Stellen großen Schaden angerichtet. Bei Börger (Kreis Hümmling) schlug der Blitz in einen Schafstall und tötete die in demselben befindlichen 140 Stück Schafe.

Goldap. Vor fünf Jahren war eine russische Besitzerfamilie nach Amerika ausgewandert. Auf der Reise dorthin erkrankte ihr plötzlich eines der Kinder, so daß die Reise unterbrochen werden mußte. Bei einer Besitzersfamilie in der Nähe von Goldap fanden die Auswanderer freundliche Aufnahme, wo das Kind aber starb. Infolge der ihm erwiesenen Freundlichkeit versprach der Mann, sich dankbar zu erweisen, sobald er dazu in die Lage kommen sollte. Längst war dem Besitzer die Begebenheit aus dem Gedächtnis entschwunden, als vor 14 Tagen eine Geldsumme aus Amerika für ihn anlangte. Der russische Auswanderer, der es im Staate Milwaukee zum wohlhabenden Farmer gebracht, hatte sein Versprechen gehalten.

Karlsruhe. Den Hungertod suchte eine alleinstehende ältere Dame, die seit zehn Jahren hier wohnt. Offenbar in einem Anfalle von Geistesgestörtheit hatte sich die Dame seit etwa acht Tagen in ihrer Wohnung eingeschlossen und kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Der Hausherr ließ schließlich einen Schutzmann rufen, der nach mehrmaligem vergeblichen Klopfen sich gewaltsam Einlaß verschaffte. Er fand die Dame mit verbundenen Augen und starren Gesichtszügen im Bett liegen. Auf alle an sie gerichteten Fragen antwortete sie nur mit einem Seufzer. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung der Bedauernswerten nach dem Krankenhause an. Die Dame, die des Hungers sterben wollte, hat auch dort jede Nahrung hartnäckig zurückgewiesen. Nahrungssorgen können sie nicht zu dem Schritt bewogen haben, da eine bedeutende Summe Geldes in ihrem Besitze gefunden wurde. Ueber ihre Familienverhältnisse ist nichts bekannt. Nach den vorgefundenen Briefen scheint sie Beziehungen nach Heidelberg und Villingen zu haben.

Kassel. Ein Muttermord ist in Hilders verübt worden. Ein Bursche hat unter Beihilfe seiner Geliebten seine eigene Mutter zuerst erwürgt und dann aufgehängt. Die Unglückliche hatte 900 Mk. auf der Hilderser Sparkasse, wovon der lüderliche Sohn 50 Mk. heimlich geholt und mit seinem Mädchen verbraucht hatte. Darüber mit Vorwürfen bedacht, begingen die Beiden die grausige That; sie wurden beide verhaftet.

Budapest. Nachdem kürzlich einer der Söhne von Ludwig Kossuth von einer ungarischen Versicherungsgesellschaft mit einem Gehalt von 15 000 Gulden zum Direktor ernannt worden ist, obgleich er niemals in diesem Fache thätig war, ist jetzt ein anderer Sohn Kossuths technischer Leiter einer Maschinenfabrik in Budapest geworden. Diese Aktiengesellschaft befaßt sich vorwiegend mit der Erzeugung von Feuer-Löschgeräten und machte in den letzten Jahren schlechte Geschäfte. Jetzt soll der Nimbus des Namens Kossuth ihr zu neuer Blüte verhelfen.

Paris. Zwei den besten Kreisen angehörige Leute wurden am Mittwoch in Paris unter der Beschuldigung verhaftet, einer Halbweltdame ein paar Brillant-Ohrgehänge im Werte von 15 000 Frank gestohlen und für 800 Frank an einem Juwelier verkauft zu haben. Auch der Käufer wurde festgenommen.

— Eine sensationelle Verhaftung wurde auf dem Bahnhofe von Guétin (Frankreich) vorgenommen. Der Marquis de Narjoe, der eben von einer Reise nach der Schweiz mit seinem Sohne nach seinem Schlosse Presle zurückkehren wollte, wurde von den seit mehreren Tagen seiner harrenden Gendarmen festgenommen, zu Fuß von Guétin nach La Guerche und von da mittels Extrazuges nach dem Gefängnis von Saint-Amand geführt. Man spricht von einem vor Jahren begangenen Verbrechen, für das Beweise genug vorliegen müssen, wenn die Staatsanwaltschaft sich zu einem so ernsten Schritte verstand.

— Von ihrem wutkranken Hunde wurde im Februar eine 43jährige Frau Desquinouart aus Lens im französischen Bezirk Arres in die Nase gebissen. Noch an demselben Tage reiste die Frau zu Pasteur nach Paris; nach dreiwöchiger Behandlung wurde sie als völlig geheilt entlassen. Vor etwa acht Tagen erkrankte die Frau von neuem, die Erscheinungen der Wasserscheu traten immer mehr hervor, und am Dienstag erlag die Kranke unter heftigen Krämpfen ihren Leiden.

Brüssel. In einem Eisenbahnzuge von Nevers nach Gien hatte eine Frau ihr Kind, einen Säugling, neben sich gelegt und war eingeschlafen. Als sie erwachte, fand sie zu ihrem Entsetzen den Säugling tot. Ihr Nachbar, ein Geschäftsreisender, hatte ihn im Schlafe erdrückt.

Kopenhagen. Der König hat den zum Tode verurteilten Institutsvorsteher Wilhelm Möller (der bekanntlich jahrelang als „Frau" auftrat) zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

London. Die Augenoperation Gladstones ist gelungen. Aber das volle Augenlicht hat der Greis damit nicht wieder erhalten. Das ist ja so in den meisten Fällen, und der Kranke ist zufrieden, wenn das Dunkel nur ein wenig erhellt ist. Gladstone trägt sein Schicksal mit Ergebenheit. Kürzlich schrieb er einen Brief. Da passierte es ihm, daß ein Dintenkleck aufs Papier fiel. Er umrahmte ihn und schrieb darunter: „Der Dintenkleck eines blinden Mannes."

Belgrad. In Belgrad sind sechs Mitglieder der berüchtigten Pozarewatzer Heiduckenbande, die infolge ihrer Räubereien und Morde zum Tode verurteilt waren, aus dem Gefängnisse entwichen, nachdem sie die Gefängniswachen niedergemacht hatten.

Buntes Allerlei.

Die Cholera. Vom 8. bis 20. Juli sind im Weichselgebiet neunzehn Todesfälle an Cholera vorgekommen. In Russisch-Polen ist nach amtlicher Mitteilung der Stand der Cholera folgender: In der Stadt Warschau in sechs Tagen 22 Erkrankungen, 6 Todesfälle; Gouvernement Warschau in acht Tagen 132 Erkrankungen, 73 Todesfälle; Gouvernement Radom in acht Tagen 122 Erkrankungen, 37 Todesfälle; Gouvernement Kielze in fünf Tagen 96 Erkrankungen, 73 Todesfälle; Gouvernement Plozk in sieben Tagen 60 Erkrankungen, 29 Todesfälle.

Das „Statistische Jahrbuch" für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Reichsstatistischen Amt, berechnet die Bevölkerung des heutigen Reichsgebiets seit 1816 wie folgt: 1816 14 833 000, 1820 26 294 000, 1830 29 250 000, 1840 32 787 000, 1850 35 397 000, 1860 37 747 000, 1870 40 818 000, 1875 42 729 000, 1890 49 428 000 Seelen. Im Jahre 1890 war die letzte Volkszählung, und da sich die Reichsbevölkerung jährlich um etwa 500 000 Seelen vermehrt, ist ihr gegenwärtiger Stand rund 51 500 000. Ueber die Hälfte der Bevölkerung gehört dem Lebensalter von 1—20 Jahren an. Nächstdem sind die Altersstufen von 21 bis 35 Jahren am meisten vertreten. Eine starke Abminderung beginnt bei den 50er Jahren. 95 bis 100 Jahre sind nur 957 Personen und über 100 Jahre nur 78 Personen alt.

Einen Wettbewerb von Wagen ohne Pferde mit allen möglichen sonstigen Motoren, wie Dampf, Elektrizität, Gas, Petrol 2c. hat das ‚Petit Journal' in Paris veranstaltet. Der Wettbewerb begann am 19. d. und nimmt mehrere Tage in Anspruch. Verlangt wird von den betr. Wagen, daß sie in vier Stunden wenigstens 50 Kilometer leicht und ohne jede Gefahr zurücklegen. 46 Erfinder solcher Wagen nehmen an dem Wettbewerb teil. Als Preise sind ausgesetzt: 5000 Frank, 2000 Frank, 1500 Frank, 1000 Frank und 500 Frank.

Ein poetisch veranlagter Geschäftsmann sandte einen seiner Schuldner folgenden Mahnbrief:

Geehrter Herr Kalle!
Mein Geld ist alle.
Sie würden mich verpflichten
Wenn Sie mir Ihre Schuld entrichten.
Hochachtungsvoll Ergebenst Knoll.

Prompt erwiderte darauf Herr Kalle:

Verehrter Herr Knoll!
Ich glaube, Sie sind toll.
Auch mein Geld ist alle!
Ergebenst Kalle.

Avancement. Vater (zu seinem Söhnchen, das bei einem Schuster in die Lehre ist): „Na, wie geht's, machst du Fortschritte?" — Junge: „O ja! Jetzt darf ich sogar schon lachen, wenn der andere Lehrjunge eine Ohrfeige kriegt!"

---

will mir keinen Hungerleider an den Hals füttern. Wenn's nichts mit dem großen Dramageschäft, das ja ein ganzes Vermögen eintragen soll, — wird, — dann hat die Posse ein Ende."

Wendlin war so kreuzvergnügt, Fräulein Martha erschien ihm heute noch verführerischer schön, als sonst. Ja, Freund Bacchus hatte es bei Wendlin zuwege gebracht, daß Schön-Marthachen trotz ihrer 27 Jahre ihm vorkam, wie ein liebreizendes Backfischchen, welches soeben von der Konfirmation kommt. Und so vermochte er sich denn nicht mehr zu bezähmen, als Herr Meyer sich an seinen Zigarrenkisten etwas zu thun machte und den Rücken kehrte, den günstigen Augenblick zu benutzen und schnell die teure, die liebreizende Repräsentantin eines Vermögens von 80 000 Thalern an seine Brust zu drücken. Aber eben hatte sich Papa Meyer umgewendet und die beiden überrascht.

„Na, na," sagte er, ohne sich im geringsten zu echauffieren — „also so weit sind wir schon? Ich soll wohl heute noch ein zweites Mal die Druckkosten bezahlen?"

Da — wohl einer inneren plötzlichen Eingebung folgend, aber wie auf Kommando — stürzten sich die beiden vor dem in holder Weinröte strahlenden Rentier auf die Knie nieder, und indem Martha dessen rechte Hand ergriff, erfaßte Hans die linke:

„O mein teurer Papa!" flüsterte Martha.

„Oh, mein lieber Herr Meyer!" sprach Herr Wendlin. „Haben Sie Erbarmen mit unserer Liebe, wir können von einander ja nicht lassen!"

„Steht auf, Kinder, ich habe nicht gern rührende Szenen."

„Oh nein, nein, wir stehen nicht auf! Reine begeisterte Liebe für Ihre Tochter, ohne die ich ja nichts habe auf dieser Welt — ohne die mir dies Leben zur Last und Qual würde. Gepeitscht von den Furien der Unterwelt — würde ich gleich den —"

„Nu aber hör'n Sie mal auf!" schrie Herr Meyer, „da wird einem ja ganz angst und bange, wie Sie das schildern. So, jetzt steht 'mal endlich auf! Wir wollen ein vernünftiges Wort mit einander reden. Also die Hauptsache ist: Wann wird denn das Drama fertig? Ueberlegen Sie sich's recht genau."

„Nun, Herr Meyer," erwiderte Herr Wendlin und erhob sich in Gemeinschaft seiner Teuern, — „vierzehn Tage nach unserer Hochzeit ist das Drama fertig!"

„Kann ich mich darauf verlassen?"

„Ja, teuerster Herr Meyer, Sie werden sich überzeugen!"

„Na, ich sehe schon, es wird nichts anders helfen, als daß ich euch die Bewilligung zur Heirat erteile. Wenn schon, — denn schon! Wenn's euch recht ist, heute über einen Monat, da ist gerade mein Geburtstag. Na Kinder, da habt ihr euch, — seid glücklich — und macht mir nur um Gottes willen keinen Aerger! Amen."

*

Die Hochzeit war vorüber, die bösen Nachbarinnen hatten endlich mit ihrem Geträtschel und Getuschel aufgehört und auch die 14 Tage Frist, welche zur Fertigstellung des Dramas ausbedungen, waren längst verstrichen. Da trat denn Papa Meyer eines Tages in die Wohnung seines lieben Schwiegersohnes, des Dramatikers, Dichters, Poeten, Schriftstellers und Klassikers Hans Doktor Wendlin.

Das junge Ehepaar stürzte sich auf den guten gemütlichen Papa, ihn auf das herzlichste begrüßend.

„Sachte, sachte, Kinderchens, — zuerst das Geschäft, dann das Vergnügen," sagte dieser lächelnd abwehrend — „wie steht's denn mit dem Drama?"

„Das Drama? Hm, Schwiegerpapa — das ist — nicht böse sein — nicht fertig. Mein liebster Herr Meyer, wo hätte ich jetzt in den Tagen höchsten Glückes Zeit oder Lust gehabt, dramatisch zu denken, zu fühlen, jetzt, wo mir das ganze Leben an der Seite meiner teuren Martha wie ein millionenaktiges Lustspiel vorkommt! Nein — Schwiegerpapa — es ist nicht fertig und ich bitte Sie darum, mich von der Fertigstellung desselben zu dispensieren, desto fleißiger werde ich sein auf anderem Gebiete meines Standes."

„Na, na," — sagte der gute Alte, lächelnd mit dem Finger drohend — „da wird wohl nichts anderes übrig bleiben — als daß ich euch wieder scheiden lasse —"

„Scheiden, Papa?" rief Martha, — „nein, Papa — da hört deine väterliche Gewalt auf — was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht trennen."

„Na, na, Frau Doktor — ereifern Sie sich nur nicht gleich, es wird wohl nicht so ernst gemeint sein. — Aber neugierig war ich denn doch auf das „versiegelte" Drama."

„Sie sollen nicht darum kommen, teuerster Schwiegerpapa", sagte Wendlin, „Sie sollen es kennen lernen, aber in Gestalt einer Posse. Dieselbe habe ich vor einigen Tagen dem Stadt-Theater eingereicht, und sie wurde, wie Sie aus diesem Brief ersehen, angenommen."

„Na, das freut mich — nu werden wir ja dann sehen, ob mein Schwiegersohn 'n Dichter von Gottes Gnaden oder um Gottes willen ist!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62141-18940725016/fragment/page=0003

Photographische Anstalt von K. Voigt, Bad Schmiedeberg,

Wittenbergerstraße 180. (am Anthor.)

Einem sehr geehrten Publikum von Bad Schmiedeberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich während der Badesaison stets anwesend bin. Führe Aufnahmen von **Häusern, Landschaften etc.** in Visit und Cabinet billigst aus; ebenso **Gruppenaufnahmen** für Badegäste. — Bemerke noch, daß ich im Besitz der **neuesten Apparate** bin und mit den besten **Extra-Rapid-Momenttrockenplatten** arbeite.

Leiste für gute Arbeit Garantie.

Auf Wunsch werden Aufnahmen im Hause der Besteller ausgeführt.

N.-B. Möchte bitten mein Geschäft und Namen nicht mit anderen zu verwechseln.

Speise-, Bade- und Viehsalz
Kohle und Preßkohle

sowie stets frischen Bennstedter

Baukalk

Preis desselben pro Ctr. 1,30 Mk. resp. bei 10 Ctr. 1,25 Mk. empfiehlt **C. Futtig.**

Feinste **Sommer-Apfelsinen,**

frische Citronen,

fr. Bratheringe empfiehlt **F. W. Richter.**

Arbeiter

finden dauernde und lohnende Arbeit beim Bahnbau. Zu melden bei den Schachtmeistern auf den Arbeitsstellen **Pretzsch** bis **Schmiedeberg.**

Kurhaus-Garten.

Montag, den 30. Juli cr.,

Grosses Militär-Conzert

ausgeführt vom Musikcorps des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments No. 72 in Torgau, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn **R. Wendt.**

Anfang 4 Uhr. **Entree 50 Pfg.**

Billets im Vorverkauf 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren: **Weißer, Malsch** und **F. A. Mende.**

Posselt's Keller.

Heute **Mittwoch** ladet zu **Kaffee, Plinsen, Kirsch- u. Theekuchen** freundlichst ein **C. Bremer.**

Garten. Gesellschaftszimmer mit Pianino.

Hotel Kronprinz

empfiehlt seine vollständig neu hergestellten Räumlichkeiten, Billard,

Dessauer-Waldschlößchen, und Münchener-Pschorr, ff. Weine.

Volle Pension 2,50—4,00 Mark.

Moselwein vom Faß pro Lit. 1 Mk., 1/10 Lit. Glas 10 Pfg.

Ernst Steinert.

Außerdem empfehle: Bordeaux, Rhein- und Moselwein, Portwein, Cherry, Madeira, u. s. w. in allen Preislagen in bester Qualität.

ff. Mittagstisch. **Vorzügliche Betten.**

Frisches

Kaffee-Gebäck

von früh 5 Uhr an.

Speckkuchen jeden Donnerstag von 1/2 9 Uhr an.

Torten, gefüllte und ungefüllte, **Crême, Chocaladen,** Maccaronen und Fruchttorten, Königskuchen, Kranzkuchen, Bienenkörbe, Theegebäcke, Mandelgebäck,

Chocoladen und Zuckerwaaren,

Bonbonniéren mit Ansichten,

Moorsteine und Moorküsse

etc. empfiehlt **H. Wendt, Conditor.**

Redaktion, Druck und Verlag v. M. A. Löbcke, Schmiedeberg.

Vereinigte Splauer und Dommitzscher Thonwerke Act. Ges.

General-Bilanz vom 31. März 1894.

Activa.		Passiva.	
1. An Cassa	3 186.37	1. Per Eing. Act.-Capital	1000 000.—
2. „ Wechsel	10 761.44	2. Per Reservefonds	32 510.14
3. „ Effekten	4 536.10	3. „ Extra-Reserve	6 000.—
4. „ Immobilien	826 788.20	4. „ Buchschulden	195 930.92
5. „ Mobilien	372 354.—	5. „ Gewinn und Verlust	43 607.18
6. „ Fondsconto	28 017.43		
7. „ Assecuranz	2 276.51		
8. „ Außenstände	30 128.19		
M.	1 278 048 24	M.	1 278 048.24

Gewinn- und Verlust-Conto vom 31. März 1894.

Debet.		Credit.	
1. An Fabrikunkosten	207 746.61	1. Per Vortrag vom Vorjahr	4 213.33
2. „ Handlg. „	23 708·62	2. Per Waaren-Cto.	302 383.07
3. „ Fuhrwerks „	8 524.62	3. „ Interessen- „	1 073.32
4. „ Abschreibungen	25 021.74	4. „ Discont und Zinsen-Conto	192.10
5. „ Bilanz Conto Reingewinn	43 607.18	5. Per Acker u. Landwirthschaft	746.95
M.	308 608.77	M.	308 608.77

Alle No. der Kurliste

sind sowohl im Kurhause als in der Buchdruckerei zu haben.

Biersach's Hotel

empfiehlt

Weißweine von 0,80 Pfg. an.

Rothweine,

Bordeaux, von 1,25 Mk. an

sowie

Tokayer Ungarweine.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons

mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;

nach

Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein **wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.**

In Schachtel à 10 Bonbons zu Mk. 1,—
" " à 5 " " " 0.50
und einzelne Bonbons " " 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.

Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Photographie!

A. Petzold.

Hauptgeschäft: **Eilenburg.** Torgauerstraße 37. Filiale: **Düben.** Zien's Restaurant.

Auf vielseitigen Wunsch beabsichtige ich am

Donnerstag, den 26. Juli

nach Schmiedeberg zu kommen, um dort photographische Aufnahmen zu machen, und empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zur Aufnahme von: **Gruppen, Gebäuden, einzelnen Personen u. s. w.**

Bestellungen bitte bei Herrn **Weißer** (Kurhaus) und Herrn **Klaunert** (Goldene Sonne) niederzulegen.

Hochachtungsvoll **D. O.**

Beste Böhmische

Braunkohle

verkauft ab Kahn am Ausladeplatz oberhalb der Fähre Pretzsch. Stückkohle a D.-H. 1,15 Mark per Casse. **F. Polter.**

Gasthof z. Weintraube. Morgen Donnerstag, ladet zu Kaffee und Spritzkuchen sowie Aal in Gelee freundlichst ein **F. König.**

Zum Bergschlösschen.

Weinberge.

Heute Mittwoch, ladet zu Kirsch-, Quark- und Kaffee-Kuchen ergebenst ein **W. Thieme.**

Gasthof zur grünen Eiche. Heute Mittwoch, ladet zu Kaffee, Kirsch-, Quark- u. Theekuchen, Plinsen, ff. Bier freundlichst ein **W. Heßler.**

Alle in den Zeitungen und Zeitschriften von andern Handlungen angezeigten Bücher usw. sind zu gleichen Preisen bei mir zu haben. Bestellungen auf alle Zeitschriften nimmt entgegen die Buchhandlung von

M. A. Löbcke.

MACK'S DOPPEL-STÄRKE

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die einfachste u. schnellste Art, **Kragen, Manschetten** etc. mit wenig Mühe

so schön wie neu

zu stärken, ist **allein** diejenige mit

Mack's Doppel-Stärke.

Jed. Versuch führt zu dauernd. Benützg. Überall vorrät. zu 25 ₰ p. Cart. v. 1/2 Ko. Allseitiger Fabrikant und Erfinder: *Heinr. Mack, Ulm a. D.*

Die neuerbaute, geräumige u. elegant eingerichtete

Villa Bismark

hier, mit schönem, gut gepflegten Garten ist im Ganzen oder auch getheilt auf eine längere Reihe von Jahren zu vermiethen. In unmittelbarer Nähe der städtischen Badeanstalt gelegen, bieten die Zimmer vielbegehrte Wohnungen für eine große Anzahl von Kurgästen. Näheres durch den Besitzer.

Ein Wort an Alle,

die **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch** oder **Böhmisch** wirklich sprechen lernen wollen

Gratis und **franco** zu beziehen durch die **Rosenthal**'sche Verlagshandlung in **Leipzig.**

Zum Einmachen

empfehle: beste gemahl. Raffinade sowie **Hut-Zucker** billigst,

echten Trauben-Essig,

sämmtliche **Gewürze** etc.

F. W. Richter.

Sämmtliche

Herbst-Sämereien,

u. A. Riesen-Spörgel, Sandwicken, Incarnatklee, Winterrübsen, Oelrettig, Buchweizen, gut und billigst bei

F. W. Richter, Schmiedeberg.

Wäsche

zum **Plätten** und **Waschen** wird angenommen

H. Walter, Lindenstraße 23.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern, Musterkarten überall hin franko.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Zurückgekehrt von der Grabstätte unseres theueren Entschlafenen, ist es uns Herzensbedürfniß, für alle bewiesene Theilnahme unseren innigsten Dank auszusprechen.

Schmiedeberg, 24. Juli 1894.

Auguste Schneider, geb. **Rudo.**

Zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62141-18940725016/fragment/page=0004